

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Eine Million für ein Militärkasino in Wien.

Marburg, 27. August.

Einem militärischen Blatte zufolge soll die Franz-Joseph-Kaserne in Wien verkauft werden und wäre vom Erlöse eine Million zum Bau eines Militärkasinos ad hoc bestimmt; ja es heißt sogar, daß der Bauausschuß, welcher seit zwei Jahren im alten Militärkasino zu Wien einen weissen Rath gehalten, den Vertrag über den Neubau mit dem Unternehmer Klein bereits abgeschlossen.

Die Franz-Joseph-Kaserne ist Staatseigenthum und zwar österreich-ungarisches. Wird dieses Eigenthum veräußert, so gehört das Geld zu den Einnahmen des gemeinsamen Voranschlages. Soll ein Militärkasino auf gemeinsame Kosten gebaut werden, so finden diese verfassungsgemäß ihren Platz unter den Ausgaben des gemeinsamen Voranschlages und haben die Delegationen die Bewilligung zu erteilen.

Ein Gesellschaftshaus für Offiziere auf Staatskosten? Nein!

Wir bekämpfen jeden Plan, welcher nur darauf abzielt, die Kluft zwischen dem Heere und der bürgerlichen Welt zu erweitern, die kastenmäßige Abschließung der Offiziere noch zu fördern, was durch ein solches Kasino beabsichtigt wird oder wenigstens eine thatsächliche Folge dieser Einrichtung ist. Wir bestreiten auch, daß der Staat die Pflicht habe, für das Vergnügen der Offiziere zu sorgen; wir behaupten, daß der Staat auch die Mittel zu einem solchen Zwecke nicht besitzt. Endlich: baut der Staat ein Kasino für die Offiziere in Wien, wo es doch Vereinigungspunkte für gesellige Freuden in Masse gibt, dürfen

dann nicht alle übrigen Garnisonsorte mindestens den gleichen Anspruch auf eine solche Beugünstigung erheben — ja können die Offiziere dieser Garnisonen nicht um so berechtigter auf die Erfüllung ihres Wunsches dringen, je kleiner der Ort, je beschränkter der gesellige Verkehr ist? Wohin aber kämen wir mit einer solchen Belastung der Steuerpflichtigen?

Sehen wir den in Oesterreich-Ungarn keineswegs so unmöglichen Fall: der Kriegsminister beantragt in den Delegationen die Bewilligung einer Million zum Bau eines Militärkasinos in Wien — darf er auf Zustimmung hoffen? Die Mehrheit der österreichischen Delegation wird vielleicht, namentlich wenn der Kriegsminister sich nicht besonders anstrengt, die Bewilligung versagen. Und die ungarische Delegation? Die Ritterlichen haben bislang nur zu gerne in den gemeinschaftlichen Säckel greifen lassen, wenn es dem Heere galt. Die Ungarn sind ein sehr kriegerisches Volk, der Großmacht-Rizel ist auch eine bewogende Kraft und am Ende zahlen sie ja nur dreißig vom Hundert der gemeinsamen Auslagen und die Oesterreicher siebzig — warum soll die ungarische Delegation den fraglichen Antrag verwerfen? Zeigen sich die Ungarn nicht willig, aber nur deshalb, weil das Militärkasino westlich der Leitha und in Wien gebaut werden soll, dann ist die Stellung des Kriegsministers dennoch keine trostlose: er darf nur von der Gleichberechtigung reden und ein Militärkasino für Pest versprechen — ein nicht minder prächtiges, als jenes zu Wien — und es ist am Siege in der ungarischen Delegation nicht mehr zu zweifeln.

Kommt es zur gemeinsamen Abstimmung, dann weiß der Kriegsminister, daß er auf die Herrenhäuser, auf die Polen und ihre Genossen aus dem Abgeordnetenhaus, auf die Ungarn zählen kann

und mit Hilfe derselben gewinnt er die erfreulichste Mehrheit.

Wir können dieses Schauspiel erleben.

Ueber Menschenbildung.

In der letzten allgemeinen Sitzung der deutschen Naturforscher — 16. August — hielt Prof. Schaafhausen einen Vortrag „über Menschenbildung.“ „Es ist ein ausgesprochener Satz, begann der Redner, daß die Wissenschaft eine Macht; sie muß aber noch höher gestellt werden, denn auf ihr allein beruht die Menschenwürde. Nur durch sein Wissen unterscheidet sich der Mensch von allen übrigen Geschöpfen; darum findet der Anatom auch kein anderes ihn von den Thieren unterscheidendes Merkmal, als sein größeres Gehirn. Doch ist das Wissen keinem Menschen angeboren; er muß es erwerben, und schon daraus folgt, daß der Mensch kein ursprünglich fertiges Werk der Natur war, sondern wie sein Wissen allmählig entstanden ist. Die Grenzen unserer Erfahrung sind auch die unseres Wissens. Naturwissenschaft bildete den Anfang, sie wird aber auch das letzte und höchste Ziel aller Forschung bleiben. Zuerst lernte der Mensch seine Umgebung kennen, Berge und Flüsse, Land und Meer, auch die Gestirne, die Tag und Nacht brachten und den Lauf der Zeiten lehrten. Mit der Natur lehrte er sich kennen. Was folgt auf das Leben? Der wilde Mensch versteht den Tod nicht; er glaubt, ein anderer Mensch müsse Schuld tragen, an dem er den Todten zu rächen sucht. Diesem gibt er Speise und Trank, Schmutz und Waffen ins Grab; dem Kinde sein Spielzeug. Die Erscheinung im Traume mißversteht er und glaubt an das Fortleben des Todten.

Man sagt gewöhnlich, es gebe zwei Quellen

Feuilleton.

Der Todte von St. Anna.

Von Otto Ludwig. (Schluß.)

Nordeck schlich noch einmal — er war im planlosen Umherirren gar nicht fern davon geblieben — zur Kapelle hinauf; es drängte ihn, nach der Leiche zu sehen. Sie lag noch unberührt, wie er sie gebettet hatte; der stille Sonntag, in katholischen Ländern vorzugsweise in der Häuslichkeit gefeiert, hatte keinen Wanderer vorübergeführt.

Nordeck nahm von dem todtten Freunde den letzten, nicht mehr erwiderten Abschied und schlug, nun besser orientirt, von Neuem den Weg nach dem Dorfe ein.

Es war zehn Uhr, als er ankam. Die Wirthsleute waren noch wach — er blieb weißlich außen im Dunkel und vernahm mit Schrecken — der Husar sei schon Mittags mit den Pferden heimgeritten. Die Herren werden sich anders besonnen haben — hatte er gesagt — sie werden laufen wollen; der fremde Baron ist ein passio-

nirter Läufer. — Ein tröstlicher Bescheid! Todtmüde mußte der arme Husarenoffizier nun zu Fuße den weiten Weg nach Möllheim antreten.

Im Morgendunkel erreicht er endlich das offene Städtchen, noch froh, sich unbemerkt in seiner Wohnung der blutigen Kleider entledigen zu können.

Es wird Tag, er besucht die Ställe der Schwadron — sie stehen leer, die Wache ist, wie sein Bursche verschwunden.

Eben will er zur Wohnung eines Kameraden hinüberreiten, da tritt ihm ein Bürger entgegen: „Si, was Tausend, Herr Lieutenant!“ — ruft der Mann — Sie hier?“ — „Wo sind meine Pferde?“ — fragte Nordeck — „meine Husaren?“ — „Si, mein Himmel!“ spricht der Bürger — „fort. Alles fort, seit gestern Mittag schon!“ — Fort? — Was? — Wohin?“ — „Nun, was weiß ich's. Der General war da; da hieß es denn: Was blasen die Trompeten, Husaren, heraus!“ — Und mein Bursche?“ — „Nun, der kam mit seinem Handpferde gerade zurecht, er mußte gleich mit.“

Nun war guter Rath theuer. Wohin die Schwadron sich gewendet, daß der General selbst die Marschordre gebracht und alle Quartiere in Bewegung gesetzt hatte, das erfuhr er bald, aber — wie nachkommen? Endlich war ein Gaul erhan-

delt und mit verhängtem Zügel sprengte der Schwadron ihr verzweifelter Führer nach. Das Weitere ist leicht zu errathen.

Raum beim Stabe angelangt, mußte der Nachzügler den Säbel niederlegen und den Marsch des Regiments in der traurigen Rolle eines Arrestanten begleiten.

So blieb es auf dem ganzen Zuge bis in die Friedensgarnison. Hiermit war das Dienstverhältniß gebüßt, aber — der Freigegebene auch über dreißig Meilen von der Gegend entfernt, in welcher alle seine Gedanken weilten.

Das Regiment wurde reduziert und die vermögenden Offiziere nahmen ihren Abschied. Nordeck kehrte zu seinem frühern Berufe, dem Bergfacke, zurück, zeichnete sich bald aus, gewann den Beifall seiner Obern und erhielt endlich den ehrenvollen Ruf, eine bergmännische Expedition zu begleiten, welche seine Regierung nach Brasilien sandte.

Nordeck folgte dem Rufe. Befriedigt von den Ausichten, die sich ihm in der neuen Welt eröffneten, beschloß er, hier ganz sein Heil zu suchen. Er reiste nach Europa zurück, um Alles für den ewigen Abschied vom Vaterlande zu ordnen.

Als dies geschah, nahm Nordeck noch Gelegenheit, alle die Stätten zu besuchen, auf welchen

der menschlichen Erkenntniß: die Natur und eine unmittelbare Offenbarung Gottes in der Geschichte der Menschheit. Näher betrachtet, zeigt sich aber die letztere als identisch mit der ersten, da ihr wahrhaft göttlicher Gehalt doch nur das ist, was der menschlichen Vernunft von den höchsten Dingen zu erkennen vergönnt war. Das Wunder wird so lange geglaubt, bis ein besseres Wissen an seine Stelle tritt. Das Wunder von Bolsena, welches Rafael darstellt, die blutende Hostie, ist für den Naturforscher nur das Auftreten einer rothen Alge, einer mikroskopischen Pflanze, die sich auf Wehlsstoffen oft entwickelt. Große Naturereignisse, bei denen viele Menschen ums Leben kommen, sind uns nicht mehr göttliche Strafgerichte, welche Annahme Kant beim Erdbeben von Lissabon noch zu berichtigten sich veranlaßt sah. Wohl kann man aber das Auftreten verheerender Seuchen als eine Büchtiung ansehen, die der Mensch sich selbst zuzieht. Schon Cicero tadelte es, daß die Menschen den Göttern ihre eigenen Fehler zuschreiben.

Einen großen Fortschritt hat unser Denken gemacht, seit es die Gesetzmäßigkeit und Umwandelbarkeit der Naturkräfte an die Stelle der Willkür und Laune des Schöpfers stellt. Aber in der Entwicklung des menschlichen Geistes kommt die Einsicht erst spät zu Stande. Auch der Glaube an den Teufel, der das Unbegreifliche fertig brachte, muß eist beseitigt werden. Betrachten wir ein Beispiel. Da liegt auf weiter Sandfläche ein mächtiger Steinblock; auch der rohe Mensch der Vorzeit findet diese Erscheinung auffallend und denkt darüber nach, wie er wohl dahin gekommen sein möge. Menschenhände können ihn nicht herbeigewälzt haben. Es gibt aber gewaltige Mächte, wie sie in Donner und Blitz sich kundgeben, also ein Gott oder vielmehr ein Teufel hat ihn hingewälzt, denn diese Vorstellung ist älter als die einer wohlthätigen Gottheit, eines Vaters der Menschen. Ein anderer denkt sich stärkere Menschen, Riesen, die das Werk vollbrachten; daraus wird die Sage von Titanen, die den Himmel stürzten. Nun kommt die Wissenschaft und klopft an den Stein der norddeutschen Ebene; sie findet, daß es Granit ist, der in Schweden das Gebirge bildet; es finden sich viele solche Blöcke weithin zerstreut; Wasserfluten können sie nicht dahin geführt haben, wie wohl der Sand, auf dem sie liegen, einst Meeresboden war; nur auf schwimmenden Eisschollen, die sich von den Gletschern des Norden losgelöst, können diese Blöcke südwärts getrieben sein, wie noch heute derselbe Vorgang an der Küste von Neufundland beobachtet wird. Damit ist das Vorkommen der erraticen Blöcke erklärt, sie lassen

selbst den Gletscherschliff erkennen. So ist jedes Wunder und jeder Gegenstand des Aberglaubens eine nicht verstandene Naturerscheinung, zu deren Erklärung die unmittelbare Einwirkung einer überirdischen Macht herbeigerufen wird.
(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die ungarische Linke beräth jetzt, ob der Ministerpräsident Lonyay sofort nach dem Zusammentritt des Reichstages wegen unverantwortlicher Wirthschaft mit dem Staatsvermögen und mit dem Staatskredit in Anklagestand versetzt werden soll. Wahrscheinlich wird die Stellung dieses Antrages der äußersten Linken überlassen.

Die Ultramontanen in Deutschland, welche bereits an einen Stillstand im Kampfe geglaubt, sind durch eine halbamtliche Stimme enttäuscht worden. Nach der „Deutschen Reichskorrespondenz“ wartet man nur, bis die maßgebenden Personen an einem Plage vereinigt sind, um ein vollkommenes Einverständnis herbeizuführen.

Frankreich wird mit jedem Tage bigotter. Daß die Bischöfe in einer wohlbegründeten Eingabe an den Kriegsminister verlangen, die Soldaten sollen strengstens zum Kirchendienst angehalten werden, ist begreiflich, denn es gehört zu ihrem Beruf und mögen die frommen Herren fest überzeugt sein, daß nur eine „wirklich gottesfürchtige Armee“ siegen könne — das aber der Kriegsminister die verbindlichste Zusage gemacht, fordert zur Verwunderung heraus. Wenn nur Oesterreich nicht wieder nacheisert!

Vermischte Nachrichten.

(Französisches Heerwesen.) In Frankreich soll auf Veranlassung des Kriegsministeriums das Eisenbahnwesen, so weit es für militärische Zwecke in Betracht kommt, bei Ausbildung der Truppen berücksichtigt werden. Für das Geniecorps ist die Errichtung von Abtheilungen beantragt die zu gleichem Dienst berufen wären, wie die Eisenbahn-Bataillone des deutschen Heeres; in der Infanterie dagegen werden Abtheilungen organisiert, die, aus früheren Angehörigen der Eisenbahnverwaltungen bestehend, bei dem Betriebe als Zugführer, Bahnwärter u. dgl. verwendet werden sollen.

(Aus dem Geschäftsleben eines

f. f. Diplomaten.) Der österreichisch-ungarische Botschafter in England, Graf Beust, hat sein Landgut Altenberg bei Wien bereits wieder verlassen und befindet sich jetzt in Gastrin. Diesmal wird er dort das fünfundschwanzigjährige Jubiläum seines Badaufenthaltes begehen können.

(Zu den Wahlkosten in Ungarn.) Die acht Millionen Gulden, welche der „Reform“ zufolge bei den letzten Reichstagswahlen in Ungarn verausgabt worden, betreffen nur die unmittelbaren Auslagen: für Bewirthung der Wähler in den Gasthäusern, für Wahlschreiben, Druck der Wahlreden, Federn, Kolarden, Fahnen, Fahrten, Zigeunermusik, Kauf der Stimmen. . . Die mittelbaren Kosten: Arbeitsversäumniß, Heilung der Verwundeten, Schaden der Familien, deren Väter erschlagen worden. . . sind hier nicht inbegriffen.

(Beheizung der Eisenbahn-Wagen.) Das Handelsministerium fordert sämtliche Eisenbahn-Verwaltungen auf, während des Winters für eine ausreichende Beheizung der Personenwagen aller Klassen ohne Ausnahme Sorge zu tragen. Die Art der Beheizung der Wagen wird vorläufig dem Ermessen der Verwaltungen überlassen, die Beheizung ist jedoch in einer Weise durchzuführen, daß eine entsprechende Erwärmung der Wagen auch wirklich erreicht werde. Längstens bis 15. October müssen die bezüglichen Vorrichtungen aufgestellt sein, damit sie in Anwendung gebracht werden können, falls die Witterungsverhältnisse es nothwendig machen.

(Pensionswesen der Lehrer.) Bisher standen die Pensionsfonds der einzelnen Länder in gar keiner Beziehung zu einander und es konnte z. B. ein Lehrer in der Steiermark alle vorschristmäßigen Beiträge geleistet haben, ohne doch mehr den geringsten Anspruch auf Pension machen zu dürfen, wenn er nach Kärnten oder Krain versetzt wurde. Wollte er dennoch auf eine Pension aus dem kärntnerischen oder krainer Fond rechnen, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als mit der Einzahlung seiner Beiträge ganz und gar von vorne zu beginnen. Wie empfindlich dieser Uebelstand für den Einzelnen gewesen, ist leicht ersichtlich. Der Minister für Kultus und Unterricht hat nun vor einiger Zeit Verhandlungen eingeleitet, um eine Gegenseitigkeit zwischen den einzelnen Kronländern zu erzielen; unser Landesauschuß und der Landes Schulrath sprachen sich bereits dafür aus, daß ihnen eine solche Behandlung der Volksschullehrer nur willkommen sein könne. Sind einmal die entsprechenden Durchführungs-Bestimm-

er einst für die Freiheit seines Vaterlandes mitgekämpft hatte. Sein Weg führte ihn durch jene Gegend, in der er Zeuge so verhängnißvoller Szenen geworden war.

Die Zeitungen des Departements melden die Eröffnung der Affären in Hainburg; sie erwähnen unter den wichtigern Rechtsfällen einen mit besonderer Umständlichkeit; die Namen der Parteien sind nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet, aber — dem Eingeweihten lenobar genug. Es bleibt kein Zweifel: die Angeklagte ist Albertine! So schrecklich hat sich ihre düstere Ahnung erfüllt! Nordeck ist schnell entschlossen. Ihm fällt Blumenrode ein; dort muß man wissen, wie die Sache steht. Er eilt hin, wird wohlwollend aufgenommen; er hört, was man dort weiß; es ist genügend, ihm die hohe, dringliche Gefahr zu zeigen. Auf Albertinen — sagt man ihm — ruht ein schwerer Verdacht; unbegreiflicherweise versagt sie jedes Wort der Rechtfertigung. Der Spruch soll nahe bevorstehen und man kann kaum in Zweifel sein, wie er fallen wird.

„Und ihre Eltern?“ — fragt er. — „Wissen sie? Sind sie hier?“ —

„Der Oberst?“ — antwortet man — „ist todt; er hat nie erfahren, in welcher Gefahr Albertine schwebt. Die unglückliche Mutter hat ihn mit bewundernswerther Klugheit in dem Glauben erhalten, Albertine sei nur durch die Habgucht

der Preussach's in einem verwickelten Prozesse um das Vermögen verfolgt. Ein bewährter Freund des Hauses, ein tüchtiger Anwalt, der Eugène, dem die Oberstin sich anvertraut hat, ist vom Sterbebette des Vaters hierher geeilt, Albertinens Verteidigung zu führen. Aber die Segensworte des Greises an die unglückliche bewahrt der wacker B. noch in treuer Brust; Albertine soll in einem Gemüthszustande sein, der das Schlimmste fürchten läßt, wenn sie jetzt des Vaters Tod erführe.“

„Um Gottes willen!“ — fuhr Nordeck auf — „Albertine hat ihres Vaters Tod noch nicht erfahren? — Sie muß ihn erfahren!“

Der Boden brannte ihm unter den Füßen. Er war taub für Alle, die ihn mit Fragen bestürzten. — Nur den Baron zog er bei Seite. „Nach Hainburg will, muß ich, sofort! Jede Minute ist kostbar!“

Im Nu war er reisefertig und auf dem Wege nach Hainburg. Er kam an, fragte hastig nach dem B. der Angeklagten. Er sei im Gerichtssaale, hieß es; heute werde das Urtheil der Jury erwartet. — Das Uebrige weiß der Leser.

Der Staatsprokurator nahm keinen Anstand, nach Einsicht der neuen Aktenstücke auf die Anklage zu verzichten. Senkenberg, dem als Sachwalter des Privatklägers gleiche Mittheilung geschah, war erfreut, dem Gerichte anzeigen zu

können, sein Klient sei, ohne ihn mit Aufträgen zur Verfolgung der Klage zu versehen, abgereist.

Albertine wurde der Freiheit wiedergegeben. Die angesehensten Familien der Gegend beeiferten sich, ihr Beweise des achtungsvollsten Mitgeföhls zu geben. Aber sie versagte sich jedem persönlichen Zuspruche. Mit ängstlicher Hast betrieb sie die Abreise — die Reise zu ihrer schwer geprüften Mutter, ihrer ahnungslosen, zarten Tochter.

Als ich mich im Juni 1820 in Marseille befand, traf ich in dem Fremdenzimmer des Gasthauses mit der noch jungen Bonne eines lieblichen, etwa siebenjährigen Mädchens, Konstanze von der Bonne gerufen, zusammen. Ich gerieth mit ihr, als wir uns wechselseitig als deutsche Landsleute erkannten, in ein Gespräch und erfuhr, daß das liebevolle Kind nur auf die Eltern warte, welche bald ankommen sollten, um sich mit ihnen einzuschiffen — nach Brasilien.

Ich erschrak fast; es ist ein so eignes Gefühl, Menschen selbst ganz fremde, in dem Momente ihres Scheidens von einem Welttheile zu sehen — ein Abschied, der meistens wohl ein ewiger ist.

Die Bonne sagte, als ich etwas der Art äußerte:

„Ja wohl; auch dem Herrn Bergrath von

mungen festgestellt, so wird auch diese Schranke gefallen sein, welche den Volksschullehrer bisher an die Scholle gebannt.

Marburger Berichte.

(Subelfest des Männergesangsvereins.) Der Wiener Gemeinderath überläßt dem Festausschuß jene Dekorationen zur Benützung, die auch beim Turnfeste in Brünn gebraucht worden. In der letzten Sitzung des Festausschusses wurde beschlossen, eine Lotterie zu veranstalten und sollen 20.000 Loose zu je 10 kr. ausgegeben werden. Die Zahl der Gewinnste wird auf 500 festgesetzt; 40% des Reingewinns werden dem Männergesangsverein gewidmet, 60% zur Gründung einer Musikschule bestimmt. Der Turnverein wird ersucht, durch einige Mitglieder zur Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken. Mit dem Volksfeste in Rothwein wird eine Kothalle von steiermärkischen Weinen und eine Nationalküche verbunden. Die Herren: Rosegger, Baron Rast (Ferdinand Hilarius), Schmölzer, Abt, Engelsberg, Brigner, Koch von Langentreu und Grandjean werden als Ehrengäste zur Theilnahme eingeladen.

(Eine religiös Irtsinnige.) Anna Karlin in Seefeld, Pfarre Schleinitz, hatte vor sechs Jahren an religiösem Irtsinn gelitten. Während der Wallfahrt nach Maria Bell, welche sie heuer mitgemacht, brach diese Krankheit wieder aus und zwar gelegentlich eines Opferganges in einer Grozer Kirche. Nach der Heimkehr, am 20. August Abends, wollte Anna Karlin beim Kaplan in Schleinitz eine Messe zahlen. Da sie aber die Zimmerthüre verschlossen fand, mußte sie warten und begab sich auf den Abort, dessen Thüre sie von innen besetzte. Der Kaplan, welcher nach Tische diesen Ort betreten wollte und denselben nicht öffnen konnte, war der Meinung, es halte sich dort ein Dieb versteckt und machte Lärm. Je heftiger von Außen gepöcht wurde, desto mehr fürchtete sich Anna Karlin und weigerte sich, die Thüre aufzuschließen. Nachdem diese eingedrückt worden, fiel die Menge, welche aus der Nachbarschaft herbeigekommen — wohl an achtzig Hände stark — über die angebliche Diebin her und schlug die Unglückliche „braun und blau“. Anna Karlin wehrte sich mit einem Messer, welches sie stets bei sich trägt, um Nasen auszustechen und zur Kühlung auf den heißen Kopf zu legen.

Nordack und seiner Gemahlin — meiner Herrschaft — war das nicht an der Wiege gesungen. Aber sie haben viel Trauriges erfahren. Jetzt, da die Mutter der gnädigen Frau todt ist, da fesselt sie ja auch nichts mehr an ihr Vaterland.“

Nordack — der Name kam mir bekannt vor. Im Laufe des Gesprächs erfuhr ich weiter, Konstanze sei des Herrn von Nordack Stieftochter, ein Fräulein von Preussach.

Nun hatte ich Licht. Also das schöne Kind war Albertines Tochter, die Tochter des unglücklichen Todten von St. Anna's Kapelle.

Die Bonne bestätigte, was ich ahnend nicht aussprechen mochte; sie nannte den Geburtsnamen der Mutter ihres Schüplings, von Siegesfeld.

Ein Kellner meldete, die Herrschaft sei da und warte im Wagen. Die Bonne machte sich und die Kleine reisefertig und eilte, nach herzlichem Abschiede, als er sonst so kurzer Begegnung folgt, zum Wagen hinab.

Ich trat an's Fenster. Ein Herr und eine Dame saßen im Wagen. Meine eben geschiedenen neuen Bekannten grüßten noch einmal, der Herr bemerkte es und zog artig den Hut. Auch die Dame blickte jetzt herauf — die Verneigung war etwas kalt und vornüch, verstattete mir aber einen um so freieren Blick in ein bekanntes, unvergeßliches, schönes Antlitz. — Es war Albertine. Der Wagen rollte fort zum Hofen und bald schied sie der Ozean von dem Vaterlande, in dem sie so Herbes erduldet hatte.

Größere Gefahr wurde durch das Erscheinen des Gemeindevorstehers, Herrn Ludwig Forster, abgewandt, welcher die Mißhandelte zur Gendarmarie in Kranichsfeld bringen ließ. Der Postenführer erkannte die Irtsinnige und ließ sie frei ziehen. Die Verwandten der Anna Karlin wollen den Fall gerichtlich anzeigen.

(Zum Brande in Rusbdorf.) Der Schaden, welchen der Grundbesitzer Franz Deutchmann in Rusbdorf bei Schleinitz durch den Brand am 21. d. M. erlitten, beträgt 400 fl. Das Gebäude war nicht versichert.

(Aus der Geschäftswelt.) Die Lederfabrik der Herren Ferdinand und Friedrich Staudinger und die Schuhwaarenfabrik des Herrn Anton Kleinschuster sind vereinigt und zur „Marburger Leder- und Schuhwaaren-Fabrik-Aktiengesellschaft“ erweitert worden. Diese Gesellschaft besteht aus den obgenannten Herren, ferner aus den Herren: Anton Badl, S. B. Burgstaller, Dr. Jul. Mullé und aus den Firmen: Kloiber's Witwe und Staudinger, Moiser und Schmag. Das Ministerium des Innern hat im Einverständniß mit den beteiligten Ministerien die Satzungen der Gesellschaft genehmigt.

(Weinbauverein.) Am 2. September, Nachmittag 5 Uhr wird im großen Speisesaal des Kasino eine Sitzung des Weinbauvereins abgehalten; die Gegenstände der Tagesordnung sind: Gutachten über die Aufhebung der Ausfuhrzölle auf Wein, Berichterstatter Herr Dr. Mullé — Vortrag des Herrn Dr. Mullé über die Wurzelkrankheit (Reblaus, *Phylloxera vastatrix*) — Vortrag des Herrn Direktors Göthe über die heutige Weinlese und die Verwerthung derselben. Zur Sitzung sind nicht bloß Mitglieder des Vereins, sondern auch Freunde des Weinbaues eingeladen.

Letzte Post.

An der Wanderversammlung des oberösterreichischen liberalen Vereins in Perg haben sich die Bauern massenhaft und in freiestlichem Sinne betheiligt.

In Salizien sind neuerdings wieder Jesuiten, sechzehn Eisenbahnwagen voll, eingetroffen.

Die italienische Regierung soll beschließen haben, das Geseß, betreffend die Aufhebung der religiösen Genossenschaften auch auf die römische Provinz auszudehnen.

Vom Büchertisch.

Nahrungs- und Genußmittel aus dem Pflanzenreich.

Anleitung zum richtigen Erkennen und Prüfen der wichtigsten im Handel vorkommenden Nahrungsmittel, Genußmittel und Gewürze mit Hilfe des Mikroskops. Von Dr. August Vogl, Professor im deutschen Polytechnikum in Prag. (Wien, 1872. Verlag der G. J. Manz'schen Buchhandlung.)

Dieses Werk hilft einem längst gefühlten Bedürfnisse ab.

Bisher war man meist genöthigt, in Fällen, wo es sich um Entscheidungen über den Werth eines pflanzlichen Nahrungsmittels und dgl. handelte, den Weg nach der Auffindung der betreffenden Original-Arbeiten einzuschlagen, die häufig gerade dem Praktiker nicht zugänglich sind und was noch schlimmer war, es fehlten vielfach auch diese, oder waren nicht immer erschöpfend.

Vogl hat sich durch sein Buch das unbestreitbare Verdienst erworben, nicht nur das vorhandene, vielfach in Zeitschriften oder an anderen Orten zerstreute Material in einer höchst praktischen Weise gesammelt zu haben und durch die Anführung der Ergebnisse seiner eigenen durchgehends erschöpfenden Untersuchungen alle Lücken auf das beste ausgefüllt.

Das Werkchen beginnt mit der Besprechung des Baues und der mikroskopischen Untersuchung

von Pflanzentheilen im Allgemeinen, die sich durch die Klarheit der Beschreibung und die Bestimmtheit der Angaben vortrefflich von anderen denselben Gegenstand betreffenden Arbeiten unterscheidet. Dann folgen im besondern Theile 1. die Nahrungsmittel, 2. die Genußmittel, 3. die Gewürze und 4. diejenigen Pflanzentheile, welche im gemahlten Zustande besonders häufig als Beimengungen von Gewürzen angetroffen werden.

Besonders eingehend ist das Kapitel von den Nahrungsmitteln und nicht minder jenes von den Genussmitteln behandelt. In dem ersten Kapitel sind es zumal die Getreidefrüchte und ihre Mehl-Produkte, die Vogl in richtiger Würdigung der Bedeutung derselben auf das erschöpfendste bearbeitet hat. Die hier angegebenen mikroskopischen Merkmale zeugen von dem rastlosesten Fleiße, mit welchem Vogl an der Lösung einer sicheren Unterscheidung von Waaren gearbeitet hat, die in zerkleinertem Zustande in den Handel kommen.

Sämmtliche wichtigeren Charaktere für die Bestimmung und Unterscheidung der einzelnen Elemente erscheinen durch sehr gelungene Holzschnitte illustriert, die meist nach Original-Zeichnungen Vogl's angefertigt, wesentlich zur Klarheit der Beschreibungen beitragen.

Allgemeine Familien-Beilage, Jahrgang 1872.

(Verlag: Hermann Schönlein in Stuttgart.)
Inhaltsverzeichnis von Nr. 45.

Text: Ein Hohenzoller im Süden. Historische Erzählung von W. Passauer. — Amerikanische Licht- und Schattenbilder. Von J. R. Bichtenberg. 4. Amerikanische Kriminaljustiz. — Die Weisheitsfinger von Strassburg. Ein Volksbild aus Strassburgs Vergangenheit von Ernst Pakud. — Der Schupkeißer der Bekrönten. Rückblicke von M. B. 3. F. v. Orsini. — Professor Dr. Friedrich Wilhelm Scanzoni v. Bichtenfels. — Der Streit. Nach einem Gemälde von Kämmerer. — Die neuerbauten Dienstwohnungen für das Eisenbahn-Personal in Stuttgart. — Salome. Nach einem Gemälde von Regnault. — Nizza. — Die St. Bernhardts-Hunde. — Das Vorgebirge Cornwall nördlich von Land's End. — Kleinerussische Kirchenbettel. — Frau Domina. Erzählung von Claire v. Glümer (Fortsetzung). — Aus Natur und Leben. — Chronik der Gegenwart. — Offene Korrespondenz. — Logogryph. — Bilder-Räthsel.

Illustrationen: Professor Dr. Friedrich Wilhelm Scanzoni. Nach einer Photographie gezeichnet von E. Kolb. — Der Streit. Nach einem Gemälde von M. Kämmerer. — Die neuerbauten Dienstwohnungen der Eisenbahnbeamten zu Stuttgart. Originalzeichnung von Alfred Schröder. — Salome. Nach einem Gemälde von Regnault. — Ansicht von Nizza. — Der alte Hafen von Nizza. — Ein Hund vom St. Bernhard. — Partie von der walisischen Küste: Das Vorgebirge Cornwall. — Kleinerussische Kirchenbettel.

S. 63.

(653)

Rundmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, nachdem die auf den 16. August anberaumte Minuendo-Vizitation des genehmigten, auf 4906 fl. 38 kr. veranschlagten Schulumbaus ob Mangel an Theilnehmern nicht stattfand, wird selbe erneuert am 2. September l. J. Vormittags von 10—12 Uhr im Schulhause daselbst vorgenommen werden.

Bauzeit ein Jahr. Jeder Vizitant hat vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Handen der Vizitationskommission zu erlegen. Baubedingungen, Vorausmaßbögen können beim Gefertigten eingesehen werden.

Ortschulrath Fraueheim am 22. August 1872.
Bartholm. Jamolo, Obmann.

Marburg, 24. Aug. (Wochenmarktsbericht.)
 Weizen fl. 6.50, Korn fl. 4.— Gerste fl. 3.50, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 4.60, Hirse fl. 0.—, Hirsebrein fl. 7.—, Weiden fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.60, Bohnen fl. 5.20 pr. Weg. Kukuruzmehl fl. 8.—, Weizengries fl. 15.50, Rundmehl fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weiszpohlmehl fl. 10.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.— pr. Cent. Heu 1.30, Lagerstroh fl. 1.20, Futterstroh fl. 0.80, Streustroh fl. 0.70 pr. Cent. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 30 Lammfleisch 22, Speck fr. 38, Rindschmalz 54, Schweinschmalz 44, Schmeer 40, Butter 50, Löffelöl 12, Zwiebel 10, Knoblauch 24, Krenn 10, Rummel 48 fr. pr. Pf. Eier 4 St. 10 fr. Milch frische 10 fr. pr. Maß. Holz, hart 18" fl. 5.80, dto. weich fl. 4.20 pr. Kasten. Holzbohlen hart fl. 0.60, dto. weich fl. 0.40 pr. Regen.

Angewommene in Marburg.

„Wohlschlager.“ Vom 16.—25. Aug. Die Herren: Graf Pace, Lt. Lieutenant, a. Pettau. Retocheti, Bürger, f. Frau u. Sohn, a. Wien. A. Sturzer, Ingenieur, f. Fr. Schwiegermutter C. Bed., a. Böhmen. Gahner, Gastwirth, a. St. Lorenzen. Cibul, Polybdtr., a. Wind.-Graz. Kartin, Privat, a. Wien. Witt. v. Pöhner, Verkehrsdir.-Stellvert. d. Südbahn, f. Frau u. Tochter, a. Wien. A. v. Nagy, Lt. Lieut., f. Mutter, a. Wien. A. Lutsch, Pdlm., f. Frau, a. Gr.-Beckerey. C. Uolich, Grundbes., a. Luffer. Grossmann, Insp. d. Südb., Wien. F. Flamminger, f. Famil., a. Wien. Hoget, Privat, f. Frau, a. Wien. R. v. Menninger u. Lh. Träger, Juristen, Wien. Ferd. Wöschmann, a. Frankreich. B. Köhler, Popsenhändler, a. Böhmen. B. v. Igmandy, Gutshel., f. Frau, a. Ungarn. Student a. Triest. W. Beau, Offizier, f. Frau u. Tochter, Karlsruhe. Med.-Dr. Ed. Desterreicher, a. Pest. R. v. Blatarovich, Lt. Bmt. i. Penf., a. Graz. — Frauen: R. v. Kis, Gutshel., f. Stubenmädchen, a. Ungarn. C. v. Gal, Privat, m. 2 Töchter, a. Wien.

„Stadt Wien.“ Vom 12.—25. Aug. Die Herren: D. Köderer, Ingenieur, f. Sohn, a. Billaach. A. Steffan, a. Wien. Fr. Lind, Lt. Minist.-Sekr., a. Wien. D. Posp. Produktenhdir., a. Ehrenhausen. A. Pirsch, a. Schweinfurt. J. Stern, a. Wien. J. Polinar, Privat, f. Frau, Triest. M. Krausenek, f. Frau, a. Triest. L. Zischmann, a. Wien. F. Benko, Ober-Ingen., a. Graz. Faber, Eisenwerksdir., a. Cibinwald. S. Penkl, Bureauchef d. Südb., f. Frau, Wien. Donauer, Reis., a. Wien. L. Weiß, Prof. a. Konservat., f. Frau u. Sohn, a. Wien. W. Kuhalb, a. Dresden. Fr. Fischer, Direktionssek., a. München. A. Dopscheg, Hausb., f. Frau, a. Klagenfurt. F. Karnitschnig, Gewerkl., Klagenfurt. P. Samparo, Rentier, m. Familie, a. Triest. Franz Emretschnit, Priester, a. Wind.-Graz. A. Schathauer, Geschäftsdirekt., Wien. J. Nacht, a. Feldkirchen. Dr. Diebaum, f. verb. Bezirksarzt, f. Frau, a. Petrovac. B. Raic, Insp., a. Triest. Dr. L. Krakowitzer, f. Gattin, a. Wien. Busbach, pr. Arzt, a. Pettau. C. Kollmünzer, n. d. Landes-Hauptkassa-Kontr., a. Wien. Fran S. Girardelli, f. Sohn, Richte u. Gouvernante, a. Triest.

Weinstein, Hadern, altes Binn,

Messing, Kupfer, Blei, Eisen, Kalbfelle, Schaffelle, Schafwolle, alle Gattungen alte und neue Luch-, Leder- und Papierabfälle, Knochen, Klauen, sowie alle hier nicht angeführten Landesprodukte kauft im Großen und Kleinen zu den höchsten Preisen
Jakob Schlesinger,
 598) in Marburg Burgplatz Nr. 8.

Milch, Obers u. Butter

besten Qualität jederzeit frisch zu haben. — Bestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Frau Elise Kray am Hauptplatz, Heumeyer'sches Haus. (659)

Fünzig Klaster

schönes, trockenes 32jölliges **Buchen-Scheiterholz** steht zum Verkaufe bei **Simon Graßnig in Unterpulsgau**, Station Pragerhof. Dasselbe wird auch in kleineren Partien abgegeben und es nimmt Bestellungen an für **Marburg Herr Josef Lorber**, Gastwirth in der Magdalena-Vorstadt, vis-à-vis dem „Elefanten“ (651)

An die **geehrten Bewohner Marburgs!**

Das Jubelfest-Comité des Männergesangvereines hat in seiner Sitzung am 19. August d. J. beschlossen, mit dem Jubiläumsteste eine

LOTTERIE
 zu verbinden, von deren Reinertragnis 60% zur Gründung eines **Musikvereines in Marburg** bestimmt werden.

Zu diesem Zwecke sollen 20.000 Loose à 10 kr. veräussert und 500 Gewinnste theils auf dem Privatwege hereingebracht, theils angekauft werden.

Es ergeht nun an die edlen Bewohner Marburgs die Bitte, zu diesem für unsere Stadt gewiss als Bedürfnis anerkannten Zwecke ihr Scherflein beizutragen und als **Gewinnste geeignete Gaben** dem gefertigten Comité für den angeführten Zweck zu widmen.

Die Entgegennahme dieser Geschenke geschieht im Gewölbe des Herrn **A. Scheikl**, Herrengasse (der Postgasse gegenüber), woselbst auch die Gewinnste zur Ansicht ausgestellt werden.

Loose können zu jeder Zeit angekauft werden in der **Kanzlei des leitenden Ausschusses (Sophienplatz, ehemals Brandis'sche Kellerei) und bei Herrn A. Scheikl (Herrengasse).**
 Hochachtungsvoll

Das **Lotterie-Comité** des Jubelfest-Ausschusses.

A V I S
 für Frucht-, Mehlhändler und Landwirthe!

Getreide- und Mehlsäcke mit oder ohne Raht in allen Größen und Qualitäten verkauft zu billigsten Preisen (662)
Friedrich Svetl,
 Grazer-Vorstadt, im Ebl. v. Kriehuber'schen Hause, vis-à-vis der windischen Pfarrkirche.

Ein Keller ist in der Magdalena-Vorstadt, Josefst. straße, allioleich zu vermieten. (649)
 Anfrage in der Apotheke „zum Mohren“.

Zu Decorationen anlässlich der Jubelfeier des Marburger Männer-Gesang-Vereines

sind **Fahnenstoffe** in jeder Qualität und Farbe zu haben bei **Heinrich Reichenberg,** Herrengasse.
 Bestellungen auf fertige Fahnen wollen ehesten abgegeben werden.

„Hôtel Mohr“
 Herrengasse Nr. 115 in Marburg.

Ich sage hiemit den P. T. Gästen, welche mich bisher mit ihrem Besuche gütigst beehrt haben, meinen verbindlichsten Dank für das mir geschenkte Vertrauen.

Anlässlich meiner Verehelichung erlaube ich mir neuerdings, das „Hôtel Mohr“ zu recht zahlreichem Zuspruch ergebenst zu empfehlen und werden ich und meine Gattin, welche mehrere Jahre lang in einem der berühmtesten Hotels der Landeshauptstadt Graz als Köchin gewirkt hat, immer bestrebt sein, das P. T. Publikum prompt und solid mit schmackhaften warmen und kalten Speisen und frischen Getränken zu bedienen.

Zugleich mache ich bekannt, daß bei mir täglich ein gutes und billiges Gabelfrühstück zu haben ist und daß auf den Mittagstisch im Lokal und über die Gasse abonniert werden kann.

Schließlich empfehle ich den P. T. Reisenden meine mit allem Komfort ausgestatteten Passagierzimmer zu den billigsten Preisen.

Marburg, 27. August 1872.
 Hochachtungsvoll
R. Mikusch,
 658) Hotelpächter. (646)

Rundmachung.

Der Ortschulrath von Maria in der Wüste gibt hiemit bekannt, daß der unterm 14. Juli d. J. 352 genehmigte Bau eines II. Lehrzimmers, veranschlagt auf 2056 fl., am **12. September** l. J. von 10—12 Uhr Vormittags im Schulhause hier im öffentlichen Lizitationwege an den Mindestfordernden wird vergeben werden.

Unternehmungslustige werden hiezu höflichst eingeladen. Bauplan, spezifizirter Kostenüberschlag und Baubedingnisse können beim Leiter dieser Schule eingesehen werden.

Maria Wüste am 19. August 1872.
 W i s m a n n, Obmann.

Gesucht wird

ein möblirtes Zimmer für zwei Herren, womöglich innere Stadt und mit halben September zu beziehen. Adressen werden im Comptoir dieses Blattes erbeten. 656

Weingrüne Fässer

werden zu guten Preisen gekauft von (611)
Franz Wels
 „zum rothen Egel.“

Einladung zum Ankauf der neu emittirten Salzburger Anlehenslose.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiemit ihren P. T. Privatkunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß das von der Landeshauptstadt Salzburg emittirte **Lottoanlehen**, dessen erste Ziehung **5. September** mit Haupttreffer **40,000 fl.** erfolgt, soeben durch die Gefertigte zur Ausgabe gelangt. Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von fl. 1.728.300 De. W. wird binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von fl. 3.952.980 De. W. rückgezahlt. — Dasselbe ist in Theilschuldverschreibungen (Lose) eingetheilt, deren jede mit mindestens 30 fl. De. W. verlost werden muss. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von fl. 40,000, 30,000, 15,000 u. s. w. statt und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und nutzbaren Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Loses 26 fl. Oe. W.
 Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anleihe zu diesem ersten Preise abzugeben gesonnen ist, da bei der vorausichtlich lebhaften Nachfrage nach diesen so vorzüglich dotirten Losen eine Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten zum Preise von fl. 30 mit monatlicher Einzahlung von nur 1 fl. De. W., Stempel ein- für allemal 19 kr., verkauft, wobei man schon in der nächsten Ziehung auf den Haupttreffer von 40.000 fl. De. W., sowie überhaupt auf alle Treffer ganz allein mitspielt. Allfällig geneigte Aufträge werden gegen Franco-Einsendung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Seine P. T. Herren Geschäftsfreunde der unterfertigten Wechselstube, welche sich mit dem Verkaufe der Salzburger Lose gegen eine angemessene Provision befassen wollen, belieben sich direkt an die Gefertigte zu wenden.

Wechselstube der k. k. priv. **Wiener Handelsbank**, vormalig **Joh. C. Sothen** in **Wien**, Graben Nr. 13.
 Derlei Lose sind unter den gleichen Bedingungen zu haben bei **J. Schwann, Marburg.**